



KERSTIN GEIGER

FACEBOOK UND CO.

JUNGSCHARLER UND SOZIALE NETZWERKE

Kurzbeschreibung:

Soziale Netzwerke sind aus der heutigen Zeit kaum noch wegzudenken. Facebook hat nach wie vor großen Zulauf, trotz immer wieder aufgestellter Negativprognosen. Auch bei Kindern erfreut es sich wachsender Beliebtheit. SchülerVZ wurde 2013 eingestellt, weil immer mehr User dorthin abwanderten. Etwa 38 Prozent der 12- bis 13-Jährigen nutzen das Internet gar nicht; die übrigen sind – mit allen Risiken und Nebenwirkungen – im Netz unterwegs, um zu recherchieren und mit Freunden zu kommunizieren. Ein Thema also, mit dem sich Mitarbeitende in der Jungschar auseinandersetzen sollten.

Kategorie / Umfang:

Hintergrundartikel / 5 Seiten

Zeitraumen:

Lesezeit ca. 20 Minuten.

Gruppengröße / Mitarbeitende:

-/-

Material:

Studien zum Download (siehe Angabe am Ende des Artikels)

Vorbereitungsaufwand:

-/-

Erstveröffentlichung:

Edition GJW 2015

PERSÖNLICHES

Ich gestehe, ich bin gerne bei Facebook! Ich habe dort schon viele alte Freunde wiedergefunden. Ich kann oder konnte Kontakt halten zu Familienmitgliedern und Freunden in der ganzen Welt. Es geht so unkompliziert und schnell, ihnen zu erzählen, was bei mir gerade los ist. Es geht gefühlt schneller als per Mail.

Manchmal bin ich allerdings überrascht, wenn bei einer Dienstreise Leute auf mich zukommen, die ich schon länger nicht mehr getroffen hatte, und mich auf Dinge ansprechen, die sie eigentlich gar nicht wissen können. Ach richtig, Facebook! Ich habe einfach nicht dauernd vor Augen, wer zu meinem „Freundeskreis“ gehört. Einmal habe ich meine Freundesliste um die Hälfte reduziert, aber nach ein paar Monaten war sie wieder enorm angewachsen ...

Natürlich wissen wir heute über viel über die Risiken und Nebenwirkungen von Facebook und Co., denn die Nachrichten berichten und warnen. Die Konsequenz des Aussteigens ziehen allerdings nur Wenige. Die Vorteile scheinen immer noch zu überwiegen, und auch ich möchte auf diese Kontaktmöglichkeit nicht verzichten. Trotzdem hat mich beim Recherchieren für diesen Artikel Einiges erstmals oder ganz neu nachdenklich gemacht ...

STATISTISCHE ERHEBUNGEN

Viele der statistischen Angaben im folgenden Artikel stammen aus zwei Studien. Seit 1999 schon macht der Medienpädagogische Forschungsverbund Südwest jährliche Umfragen zum Thema Medien, Computer und Internetnutzung unter Kindern (KIM) und Jugendlichen (JIM). Dabei handelt es sich um eine Basisuntersuchung zum Medienumgang von 6- bis 13-Jährigen bzw. 12 bis 19-Jährigen, von denen je 1.200 (bei den Kindern auch die Eltern) befragt wurden.

Die KIM-Studie 2012 hat herausgefunden, dass bereits 62% der Sechs- bis Dreizehnjährigen das Internet nutzen. Je älter die Kinder werden, desto mehr Kinder sind im Internet unterwegs – immerhin 93% der Zwölf- bis Dreizehnjährigen.

Dabei spielen soziale Netzwerke eine große Rolle. Laut KIM-Studie war 2012 Facebook bei 17% der Sechs- bis Dreizehnjährigen, die eine Lieblingsseite im Internet haben, der Favorit. Gleich danach kamen YouTube mit 12% und schülerVZ mit 11%. Letzteres wurde allerdings 2013 eingestellt.

FACEBOOK – AB 13?

Laut JIM-Studie 2013 haben 53% der 12/13-Jährigen bei Facebook ein Profil. Dass so viele in dieser Altersgruppe Facebook nutzen, ist insofern spannend, als dass Facebook dies erst ab 13 Jahren erlaubt: „Wenn du jünger als 13 Jahre alt bist, unternimm nicht den Versuch, dich bei Facebook anzumelden oder uns personenbezogene Daten über Dich zur Verfügung zu stellen.“ (Datenschutzrichtlinie Facebook, http://www.facebook.com/note.php?note_id=10150163898150301 vom 26.06.2014).

So steht es zwar in den Nutzungsbedingungen, jedoch prüft Facebook die Angaben von neu erstellten Identitäten nicht nach. Nur wenn man zuerst ein niedrigeres Alter angibt, das man dann nach oben korrigiert, wird der Vorgang blockiert. Man muss also lediglich von vornherein ein höheres Alter angeben. Allerdings sucht Facebook wohl laut dem Wall Street Journal (zitiert im Focus vom 4. Juni 2012) nach Wegen, wie auch Kindern unter dreizehn Jahren ein legaler Zugang ermöglicht werden kann (<http://www.focus>).

de/digital/internet/facebook/spezieller-zugang-fuer-kinder-facebook-plant-zugang-fuer-unter-13-jaehrige_aid_762144.html), etwa indem man ihren Account an den der Eltern ankoppelt.

Weitere Soziale Netzwerke, die vorwiegend genutzt werden sind etwa Jappy (bereits ab 10 Jahren erlaubt) oder Knuddels (ab 14 Jahren); SchülerCC wurde ebenfalls Ende 2013 eingestellt – Kids Zone versuchte die Schüler für sich zu gewinnen, was aber nicht wirklich gelang, weil Kids Zone zu sehr auf Anime-Figuren der Serien Pokémon, Yu-Gi-Oh!, Dragonball etc. ausgerichtet ist. Fünfzehn Prozent der 12/13-Jährigen nutzen Skype. Problematisch erscheint das Ganze dadurch, dass Kinder in diesem Alter „noch nicht über die notwendigen Kompetenzen, sich ohne Unterstützung sicher in den Netzwerken zu bewegen“ verfügen (Kira van Bebber, S. 63). Selbst älteren Jugendlichen fehlt oft das nötige Hintergrundwissen, um einen kritischen Blick auf das Ganze zu werfen.

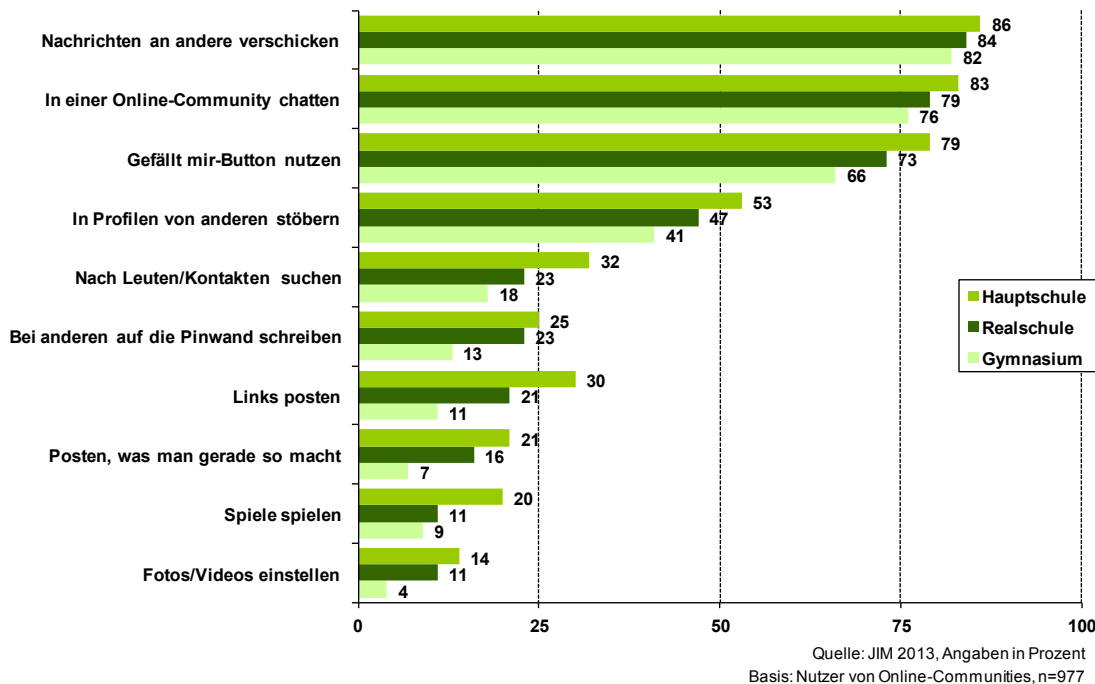
Gefahren lauern zum Beispiel in Abo-Fallen (Spiele, Apps), Verletzungen des Urheberrechts bei Bildern/Videos und im Umgang mit persönlichen Daten bzw. daraus resultierendem Datenmissbrauch. Auch das Mobbing in Netzwerken ist ein ernst zu nehmender Fakt. Daher ist es wichtig, mit Kindern im Jungschalaralter Medienkompetenz und Strategien für den Umgang mit diesen Gefahren einzuüben.

WAS WIRD IN ONLINE COMMUNITIES GENUTZT?

www.mpfs.de



Online-Communities: Nutzung verschiedener Funktionen 2013
- täglich/mehrmals pro Woche -



(Quelle: Online-Communities: Nutzung verschiedener Funktionen 2013 – täglich/mehrmals pro Woche, JIM-Studie 2013, S. 38)

Vor allem die direkte Kommunikation mit anderen steht hier an erster Stelle: Nachrichten verschicken, chatten oder einen Beitrag „ liken“. Um die Grafik, die auf die ganze Altersgruppe der 12- bis 19-Jährigen bezogen ist, besser einzuordnen, sei noch angemerkt: „Die Zwölf- und 13-Jährigen sind bei den meisten Nutzungsmöglichkeiten zurückhaltender als die Ab-14-Jährigen, zählen dafür aber etwa drei- bis viermal so häufig zu den regelmäßigen Spielern. Vor dem Bildungshintergrund sind Hauptschüler bei fast allen Optionen aktiver als Realschüler oder Gymnasiasten.“ (JIM 2013, S. 39)

Ziel von Onlineportalen ist bekanntlich die Vernetzung. Im Nu hat man jede Menge Freunde. 12- bis 13-Jährige haben im Schnitt etwa 160 Freunde. Davon stehen sie im realen Leben nur mit etwa einem Drittel in Kontakt. Nicht selten werden auch wildfremde Menschen zu „Freunden“, weil man über andere mit ihnen in Kontakt kommt, sie interessante Videos etc. posten oder weil man sich einfach sorglos freut, dass jemand mit einem befreundet sein will. Mit zunehmendem Alter kann es auch zur Image-Frage werden, wie viele Freunde jemand in seinem Profil aufzuweisen hat. Dennoch: „Richtig enge Freunde oder Kontakte sind es dann schon sehr viel weniger, die Jugendlichen nennen die Zahl 17 auf die Frage, wie vielen ihrer Freunde im Profil sie auch ein Geheimnis anvertrauen würden.“ (JIM 2013, S. 40).

Immerhin etwa die Hälfte der 12/13-Jährigen lässt es übrigens zu, dass die Eltern Einblick in ihr Online-Sozial-Leben bekommen können.

Smartphones / WhatsApp

Neben der Facebook-App wird zunehmend auch schon von Kindern „WhatsApp“ genutzt. Im ersten Jahr ist es kostenlos, Text-, Sprachnachrichten oder Fotos auszutauschen; 2012/2013 stieg die Nutzung von WhatsApp rasant an. Gerade weil es eine kostenlose Alternative zu SMS ist, wird es so gern genutzt.

Über die Smartphone-Nutzung ist in der KIM-Studie noch nichts zu finden; leider gibt es aus dem Jahr 2013 bis jetzt nur die JIM-Studie. Laut dieser haben 57% der 12/13-Jährigen ein Smartphone (doppelt so viele wie 2012!), davon 41% mit Internetflatrate. So nutzen 55% der älteren Jungscharkinder WhatsApp.

Es bleibt abzuwarten, wie die weitere Entwicklung bei WhatsApp läuft, nachdem Facebook die App gekauft hat. Die Datenschutzprobleme sind jedoch ähnlich wie bei Facebook einzuordnen.



DATENSCHUTZ, PRIVATSPHÄRE, MOBBING

„Zu den negativen Begleiterscheinungen der neuen Medienangebote zählen neben Fragen der Datensicherheit auch der Schutz der Privatsphäre und das Thema Mobbing. Immer häufiger erfährt die Öffentlichkeit von ungewollten oder unerlaubten Datenpannen bei Netzbetreibern und es ist kein Geheimnis mehr, dass die Nutzungsdaten in sozialen Netzwerken kontinuierlich erfasst und gegen Zahlung auch an Dritte weitergegeben werden.“ (JIM 2013, S. 42)

Dabei fühlen sich die meisten (und das gilt nicht nur für Teenager und Jugendliche!) ziemlich sicher, sofern sie die Einstellung „nur für Freunde“ in der Sichtbarkeit ihrer Beiträge angeklickt haben. (Im Übrigen ist bei Facebook standardmäßig bei minderjährigen Nutzern die Funktion „nur für Freunde und Freundesfreunde“ voreingestellt.) Unsere „großen“ Jungscharkler fühlen sich zu 80% sicher; sechs Jahre später trifft das nur noch auf die Hälfte der Nutzer zu. (Dabei sind Unterschiede bei der Schulbildung marginal.)

So werden sorglos private Daten wie Emailadresse oder Handynummer angegeben, aber auch eigene Fotos und Filme sowie Bilder von Familienangehörigen freizügig gepostet, Informationen über Hobbies und Freizeitaktivitäten großzügig preisgegeben. Was dabei aber nicht bedacht wird ist, dass es sich bei der relativ großen Zahl an Freunden (plus häufig auch deren Freunden – bei entsprechender Einstellung) um eine „Quasi-Öffentlichkeit“ handelt.

Hinzu kommt, dass die Sicherheitseinstellungen oft nur schwer durchschaubar sind und man sich sehr geduldig durch verschiedene Bereiche und Unterverzeichnisse klicken muss, um sie zu ändern. Ganz zu schweigen davon, dass Einstellungen oft von Anbieterseite geändert werden, was nicht gerade dazu ermutigt, sich intensiv damit zu befassen.

Und natürlich haben Werbefirmen ein hohes Interesse daran, an die persönlichen Daten der Nutzer zu kommen. „Die Anwendung von Spielen und anderen Applikationen innerhalb sozialer Netzwerke ist oftmals daran gekoppelt, dem Anbieter uneingeschränkt Einsicht auf Profile zu geben. Genutzt werden die auf diese Weise gewonnenen persönlichen Daten dann häufig für personalisierte Werbung, das sogenannte Targeting.“ (Kira van Bebber, S. 67).

Mobbing, Sexting

Zunehmend wird Mobbing ein Thema. Da wird jemand bewusst aus Aktivitäten, Spielen oder Gruppen ausgeschlossen. Da werden falsche, beleidigende Behauptungen, Gerüchte oder peinliche Fotos/Videos verbreitet – gern auch als Fotomontagen. Da nimmt jemand eine falsche Identität an und postet im Namen des Opfers wild drauflos, was diese/r niemals sagen würde. Alles, um Opfer bloßzustellen, zu beleidigen, lächerlich zu machen oder zu bedrohen, zu bedrängen, zu stalken. Weil so viele miteinander vernetzt sind, werden diese Unwahrheiten rasend schnell verbreitet und sind unauslöschlich im Internet zu finden – „Das Internet vergisst nichts“ Auf die Frage: „Gibt es jemanden in deinem Bekanntenkreis, der schon mal im Internet oder übers Handy fertig gemacht wurde?“ antworten 22% dieser Altersgruppe mit „Ja“. Selbst davon betroffen sind etwa 5% der 12/13-Jährigen.

Eine spezielle Form bildet zunehmend das sogenannte „Sexting“ – ein Kunstwort aus „Sex“ und „Texting“. Ursprünglich als erotischer Talk per SMS zwischen Partnern, werden häufig auch erotische Fotos oder Videos versendet. Nach dem Motto „Ich zeig dir meins – du zeigst mir deins“ wird dies entweder aus Neugier oder zwischen dem befreundeten Pärchen per Internet oder Handy versendet. Gibt es Stress in der Beziehung, geht sie in die Brüche oder ist jemand hinterlistig in eine Falle gelockt worden, werden diese Bilder und Filme einfach veröffentlicht und an Freunde geschickt; in Windeseile verbreitet sich das peinliche Material – mit unabsehbaren Folgen für die Betroffenen.

KONSEQUENZEN FÜR DIE JUNGSCHARARBEIT

Inzwischen spricht man von „Digital natives“ – die Kinder und Jugendlichen müssen sich die technischen Feinheiten nicht erst mühevoll beibringen, sondern lernen sie von Anfang an ganz natürlich. Oft wissen sie wesentlich besser als Mitarbeitende (und vor allem als Eltern), wie etwas funktioniert. Umso wichtiger ist es, sie dabei nicht allein zu lassen und ihnen medienpädagogische Kompetenz zu vermitteln. Es ist wichtig, dass wir dabei die Verantwortung nicht allein bei den Eltern sehen, sondern diese dabei unterstützen. Vielleicht wäre es eine gute Idee, das Thema mit den Eltern bei einem Jungschar-Elternabend aufzugreifen, zu informieren, gemeinsam Strategien zu entwickeln, wie wir die Kinder auch an dieser Stelle stärken können und ihnen verantwortungsbewusstes Handeln ermöglichen.

Ein anderer Aspekt wäre es, sich selbst mit den Kindern zu vernetzen auf den Netzwerken, die sie nutzen. Wenn ich als entschiedener Facebook-Gegner bei den Kindern bekannt bin, werde ich ihnen schlecht eine gute Hilfe bei der Nutzung sein können. „Es ist daher notwendig, dass Eltern und Erzieher_innen Interesse an den Online-Aktivitäten von Kindern und Jugendlichen zeigen und mit ihnen über ihre Tätigkeiten in sozialen Netzwerken in offener Art und Weise kommunizieren.“ (Kira van Bebber, S. 72).

Eine offene, vertrauensvolle Gesprächskultur in der Gruppe zu fördern, kann auch beim Thema Internet und Soziale Netzwerke hilfreich sein. Kinder für Risiken und Nebenwirkungen zu sensibilisieren und eigene Handlungsfähigkeiten auszubauen, kann ein wesentlicher Schritt sein.

Vielleicht kann man mit älteren Jungscharlern eine eigene Facebookgruppe einrichten. Man kann sich alles in Ruhe an-

sehen, über die Gefahren und Chancen sprechen, gemeinsam „erforschen“, was gut ist, was man beachten und was man meiden sollte

Auch das Thema (Cyber)-Mobbing sollte in der Jungschar angesprochen werden. Es ist wichtig, immer wieder zu thematisieren, wo und wie Kinder Hilfe finden können und welche Lösungsmöglichkeiten es im Fall des Falles gibt. Eine Hilfe dabei kann auch die Broschüre des Fachkreises „Sichere Gemeinde“ im GJW „Wenn ich mal nicht weiter weiß“ sein, die man kostenlos beim GJW Elstal bestellen kann.

ZUM SELBERLESEN UND RECHERCHIEREN

Beide Studien sind zum Download und Reinlesen zu finden auf: <http://www.mpfs.de/?id=462>

Der Artikel von Kira van Bebber: „Warum soziale Netzwerke für Kinder und Jugendliche eine Herausforderung darstellen: Ein Beitrag aus medienpädagogischer Perspektive.“ steht hier zum Download bereit: <http://deposit.fernuni-hagen.de/2948/>

Zwei Flyer des Bundesministeriums für Familien, Senioren, Frauen und Jugend zum Thema Cyber-Mobbing: <http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Abteilung5/Pdf-Anlagen/cyber-mobbing-flyer-1.property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf>

<http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Abteilung5/Pdf-Anlagen/cyber-mobbing-flyer-2.property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf>